

## Hindenburgs Kundgebung an Heer und Heimat.

Berlin, 4. September.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat eine Kundgebung erlassen, in der es heißt:

„Wir stehen im schweren Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg versürgte, läge Deutschland schon längst zerschmettert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Er weiß, daß der Geist, der unseren Truppen und unserer Bevölkerung innewohnt, uns unbesiegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfressen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.“

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln: er überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrücktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen lieferten an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84.000, im Juni 120.000 und im Juli 300.000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10.000 Giftpfeile täglich! 10.000 Mal täglich der Versuch, dem einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache sowie die Kraft und die Zuversicht in den Endsieg zu nehmen.

Der Feind begnügt sich aber nicht damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Ahnungslos nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf. Tausenden wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. Alle diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front und Wilson, Lloyd-George und Clemenceau reiben sich die Hände.

Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unsinnigsten Gerüchte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden im Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus oder aber sie tauchen gleichzeitig, in unsinnigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegensten Gegenden unserer Heimat auf und nehmen von da aus ihren Weg über das ganze übrige Heimatsgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf die Urlauber und fliebt in Briefen zur Front.

Der Feind ist klug. Er weiß für jeden sein Bülverchen zu mischen. Die Angreifer an der Front lockt er. Ein Flugblatt lautet: „Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Annenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtsvolle Aufnahme, gute Verpflegung und herrliche Unterkunft!“ Man frage hiezu die tapferen Männer, denen es unter unsäglichen Mühen gelungen ist, der feindlichen Gefangenschaft zu entinnen.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen wurden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlob gibt es in England und Frankreich auch noch ausländige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern; sie sind aber die Ausnahmen. Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur drei bis vier verschiedene; diese aber sendet er in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt.

Kleinmütige schüchtern der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir haben mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir

sperrten Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab. Dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien seht Ihr niemals wieder.“ So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lodung, bald Drohung.

Wie steht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zeiteln und Gerüchten kämpft. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die noch neutralen Völker zum Kampf gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heßt er Schwarze und andere Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will.

Wieder anderen sagt der Feind: „Ihr Deutschen, Eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, helft uns, der Entente, Euch eine bessere Staatsform zu geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staat und unserem Kaiserreich innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch, alte Wunden im deutschen Volkskörper aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir beschlagnahmten auf dem Bodensee viele tausende Flugblätter, die nach Bayern geschafft werden und gegen die Norddeutschen aufreizen sollten.

Auch unsere Bundestreue zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten.

Und schließlich verwendet der Feind nicht den ungeschicktesten seiner in Druderschwärze gezeichneten Giftpfeile, wenn er Neußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Neußerungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Neußerungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande in jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte.

Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat, wenn Euch einer dieser ausgeworfenen Giftpfeile in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denkt daran, daß er vom Feinde stammt. Triffst Du einen, so denk dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn Dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachte.

Behre Dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!  
Großes Hauptquartier, den 2. September 1918.  
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.